

Der Schreiner, dem die Freiheit wichtig ist und der den Tyrannenmord versucht: Georg Elser



So unauffällig, wie er in Konstanz gelebt hatte, ist das Gedenken, das die Stadt ihrem vielleicht mutigsten früheren Bürger zugesteht: Sie hat ihm zwar ein Denkmal gesetzt, dieses aber hinter einem Zaun versteckt. Und an den Platz, der nach ihm benannt wurde, verirren sich nur selten Auswärtige. Dabei könnte man durchaus erfreuter sein, dass so jemand sieben Jahre lang am See gelebt hat.

Johann Georg Elser wurde 1903 in Hermaringen auf der Schwäbischen Alb geboren und wuchs ab 1904 in Königsbronn auf. Seine Jugend verbrachte er in bitterer Armut. Hunger plagten ihn und seine fünf jüngeren Geschwister. Der Vater – Holzhändler, Fuhrmann und Trinker – schlug die Mutter, schon als Kind musste »Schorsch« arbeiten; die Last der zerrütteten Familie ruhte auf ihm. Nachdem er das Schreinerhandwerk gelernt, während der krisenbehafteten Inflationsjahre aber immer wieder seine Arbeitsstelle verloren hatte, ging er auf die Walz, die ihn 1925 an den Bodensee führte. Nach kurzen Stationen in Tettngang und Friedrichshafen kam er nach Konstanz, wo er rasch Arbeit fand.

Zuerst fertigte er bei der Uhrenfabrik Constantia in der Fischenzstraße 1 Uhrengehäuse an, doch die Firma ging 1926/27 in Konkurs. Ein halbes Jahr war Elser arbeitslos, bis an derselben Stelle das Uhrenunternehmen Schuckmann & Co. den Betrieb aufnahm – allerdings nur für kurze Zeit, denn die Weltwirtschaftskrise 1929 setzte auch der Uhrenindustrie zu. Später fand der gewissenhafte Arbeiter, dessen handwerkliches Geschick von all seinen Chefs gelobt wurde, eine Anstellung bei der Schreinerei Schönholzer in Bottighofen, Kanton Thurgau.

Während seiner sieben Jahre in Konstanz lebte Elser zuerst im hinteren Teil des Hauses »Zum Blaufuß« in der Inselgasse 15, wo er mit seinem kommunistischen Arbeitskollegen Paul Fiebig zusammenwohnte und die linke *Arbeiter Illustrierte Zeitung* las. 1930 zog er in die Gebhardstraße 2 um und später – nach einem abermaligen Stellenwechsel zur Uhrenfabrik Rothmund in Meersburg – in die Fürstenbergstraße 1.

Die Arbeit war ihm wichtig in jenen Jahren – und die Freiheit, die er auf der Ostalb so nie erfahren hatte. Die arbeitsfreie Zeit verbrachte er in geselliger Runde bei Zitherspiel und Tanz oder auf Wanderungen. Er gehörte der kämpferischen Holzarbeitergewerkschaft an, stimmte bei Wahlen stets für die KPD (der er aber nie angehörte), weil er dachte, »dass man durch eine Stimmabgabe die Mandate der Kommunisten verstärken müsse und dass dann so die Partei mehr für die Arbeiterschaft tun könne«. So steht es jedenfalls in einem Verhörprotokoll, das die Gestapo später anfertigen sollte. Und er trat (wahrscheinlich 1928) der Konstanzer Ortsgruppe des Rotfrontkämpferbunds (RFB) bei. Arg oft sei er auf dessen Versammlungen aber nicht gewesen, gab er später zu Protokoll. Das war auch kaum möglich: Bereits 1929 wurde der RFB

verboten. »Im linken Schreinermilieu von Konstanz« sei Georg Elser politisiert worden, schreibt Hellmut G. Haasis in seiner Elser-Biografie *Den Hitler jag ich in die Luft*; hier habe er eine »entschieden sozialistische Grundeinstellung« entwickelt.

Ein Hilferuf der Mutter holte Elser 1932 nach Königsbronn auf die Ostalb zurück. Dort traf er hin und wieder linke Kollegen, erlebte den Machtantritt der Nazis, unterstützte die Eltern, arbeitete in einer Metallwarenfabrik, später in einem Steinbruch und stellte fest, dass »sich die Verhältnisse in der Arbeiterschaft (...) in verschiedener Hinsicht verschlechtert« hatten, »dass die Löhne niedriger und die Abzüge höher wurden«. Als sich 1938 die Kriegsgelüste der Nazis abzeichneten und die anderen wegschauten oder mitmachten, traf Elser eine einsame Entscheidung: »Ich stellte allein Betrachtungen an, wie man die Verhältnisse der Arbeiterschaft bessern und einen Krieg vermeiden könnte«, protokollierten Gestapo-Beamte später. Und: »Die von mir angestellten Betrachtungen zeitigten das Ergebnis, dass die Verhältnisse in Deutschland nur durch die Beseitigung der augenblicklichen Führung geändert werden könnten.«

Und so beschloss der Präzisionsarbeiter Elser, eine Bombe zu bauen. Die damals jährlichen Feierlichkeiten zum (gescheiterten) Hitlerputsch im November 1923 schienen eine gute Gelegenheit zu bieten. Also reiste er nach München und höhnte von August bis Oktober 1939 im Bürgerbräukeller – wo das Nazitreffen stattfand – nächtelang die Säule neben der Rednertribüne aus. Er packte den in seiner kurzen Zeit als Steingrubenarbeiter gesammelten Sprengstoff hinein, werkelte den Zünder dazu, stellte die Uhren ein und machte sich am 8. November auf den Weg in die Schweiz. Alles funktionierte prächtig, die Bombe detonierte pünktlich um 21.20 Uhr. Allerdings, und das ist eine der großen Tragödien der jüngeren Geschichte: Hitler, Göring und Goebbels standen nicht mehr dort, wo sie sich kurz zuvor aufgehalten hatten. Nebel hatte den Rückflug nach Berlin verhindert – um noch den Zug zu erwischen, verließ die NSDAP-Spitze den Versammlungsort dreizehn Minuten zu früh.

Während die Uhr tickte, hatte Elser per Zug längst Friedrichshafen erreicht, war mit dem Schiff nach Konstanz gefahren, hatte sich vom Hafen über die Marktstätte, durch die Rosgartenstraße, über den Bodanplatz und durch die Huetlinstraße zur Schwedenschanze begeben, um in die Schweiz zu entkommen. Doch die Situation an der Grenze hatte sich seit seiner Konstanzer Zeit verändert: Sie war inzwischen mit einem Zaun versehen und bewacht. Elser wurde kurz vor 21 Uhr, also bevor die Säule im Münchner »Bürgerbräukeller« kollabierte, im Wessenberggarten – 25 Meter vom Grenzzaun entfernt – von zwei deutschen Zollbeamten angehalten. Im Kreuzlinger Zoll fanden sie Teile eines Zünders bei ihm, eine Beißzange, außerdem Aufzeichnungen

über die Herstellung von Granaten und eine Ansichtskarte vom »Bürgerbräukeller«; später entdeckte man das Rotfrontkämpfer-Abzeichen unter dem Rockaufschlag. Dann ging die Meldung von dem gescheiterten Anschlag über den Ticker.

Elser wurde vom Zoll ins Konstanzer Gestapoquartier an der Mainaustraße transportiert und von dort nach München und Berlin weitergereicht, wo man ihn ausgiebig verhörte und auch folterte, weil niemand an eine Einzeltäterschaft glaubte. Bis Anfang 1945 war er im KZ Sachsenhausen interniert, da Hitler ihm nach Kriegsende einen Schauprozess machen wollte. Kurz vor Kriegsende befahl die Naziführung seine Verlegung ins KZ Dachau und schließlich seine Hinrichtung: Georg Elser wurde am 9. April 1945 zum Krematorium des Konzentrationslagers geführt und dort durch Genickschuss getötet.

Danach war er vergessen – in Königsbronn, wo nach dem gescheiterten Anschlag alle BewohnerInnen von »Attentatshausen« unter der Gestapo zu leiden hatten und nicht mehr erinnert werden wollten, und erst recht in Konstanz. Erst Ende der 1960er-Jahre, als die Verhörprotokolle der Nazis an die Öffentlichkeit kamen, nahm man ihn und seine Tat vereinzelt wahr. Aber nicht ernst. Es spukten noch lange Geschichten über den britischen Geheimdienst und andere vermeintliche Hintermänner durch Nachkriegsdeutschland; teilweise wurde Elser sogar vorgeworfen, im Auftrag der SS gehandelt zu haben. Es dauerte lange, bis ihm die Anerkennung zuteilwurde, die er verdient hatte – auch deswegen, weil es für ein Gutteil des Bildungsbürgertums nicht denkbar war, dass ein »schlichter Arbeiter« wie Elser intellektuell zu Widerstand und einer so ausgeklügelten Tat fähig ist.

Pit Wuhrer

➤ Haasis, Hellmut G. (2009): »Den Hitler jag ich in die Luft. Der Attentäter Georg Elser«. Nautilus Verlag. Hamburg.

➤ »Das Protokoll. Die Autobiografie des Georg Elser«. Schriftenreihe der Georg Elser Gedenkstätte Königsbronn, Band 7. Zweite Auflage 2011.



In der Wirtschaftskrise verliert er immer wieder seine Stelle: Georg Elser 1932 als Gelegenheitsarbeiter in Meersburg beim Roggendreschen (oben, in der Bildmitte)

Seine handwerklichen Fertigkeiten zeigen sich sieben Jahre später: Kurz nach Adolf Hitlers Rede im »Bürgerbräukeller« am 8. November 1939 (Bild unten) detoniert hinter der Tribüne Elsers Sprengsatz



Haus Zum Blaufuß

Im Hinterhaus der Inselgasse 15 wurde von 1925 bis 1930 der spätere Hitler-Attentäter Georg Elser von seinem WG-Kollegen politisiert.